Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
# 1916

116 (27.4.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Visual Library

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Und wieder kam der Frühling . . .

Von Hugo Waldhier.

Und wieder kam der Frühling geflogen
Und spannte nach altem Herrscherrecht
Ein klingendes Lerchenliedergeflecht
In den blaßblauen Himmelsbogen.

Und seine segnenden Sonnenfinger
Verscheuchten die träge Winterruh'
Der träumenden Erde und lockten im Nu
Vieltausend buntfarbige Wunderdinger.

Brautzeit der Erde . . .! Kaum zu verstehn,
Daß irgendwo gellende Eisenkeulen
Den lachenden Lerchenhimmel durchheulen
Und schmetternd zur Tiefe niedermähn . . .

Daß irgendwo Wesen dem Todesgraun —
Wie hundertjährige welke Greise
Dem nahen Ziel ihrer Erdenreise —
In voller Jugend entgegenschaun.

Und daß sie erblassen und hilflos sterben
Und noch im Tode mit ihrem Blut
Die prangende Frühlingskinderbrut
Tränken und färben . . .

Aus dem „Türmer".

## Die Fürstin von Chimay.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

**Großes Hauptquartier**, im April.

Rocroi, das Sibirien der Ardennen, liegt nicht im Kriege. Und das klosterreiche Städtchen Chimay im Südzipfel des belgischen Hennegaus noch weniger. Aber um nach Rocroi zu kommen und dort zu sehen, wie die Sanitätshunde ausgebildet werden, die jetzt in den Struppwäldern vor Verdun so gute Arbeit leisten, mußte ich an Chimay und seinem massigen Schloß vorbei und hielt einen Augenblick an, um aus dem Branden der werdenden Geschichte in die stilleren Reviere der Vergangenheit zu entgleiten. Ein wuchtiges Schloß auf steile Felsfundamente gestellt, hatte sich schon von weitem über die Stadt und ihre Kirche erhoben. Seine Oertlichkeit gehört zu denen, bei deren Anblick der Altertumskundige wettet, daß unter den mittelalterlichen Mauern ein römisches Kastell und unter diesem ein vorgeschichtliches Refugium liegt. Das mag auch recht wohl sein. Aber was man in Chimay zu sehen bekommt, in Stadt und Schloß, ist aus viel jüngeren Zeiten. Und da das Grab Jehan Froissards, der hier als Domherr gelebt hat, nicht einmal sicher den wandermüden Leib des Chronisten und Dichters umschließt, so böte Chimay wenig Anziehendes, wenn nicht die Erinnerungen an die Fürstin Therese da wären. Die sind ein Kapitel für sich, das eigentlich in Johannes Scherrs „Menschliche Tragikomödie" gehört. Am Burgfelsen von Chimay lohnt es sich, den Schicksalen der schönen Frau eine nachdenkliche Viertelstunde zu widmen. Die Geschichte dieser Stätte hier liegt näher an den Ereignissen, die wir jetzt klopfenden Herzens durchleben, als der Frühlingsfriede des Schloßparkes wahr haben will.

Land, Macht und Menschen, es wird immer dasselbe Lied sein. Von irgend solch einem unerstürmbaren Felsen, den eine Sintflut wie einen Thron in die bescheidenere Landschaft der Umgebung gesetzt hatte, geht die Geschichte aller Fürstenhäuser dieser Gebiete aus. An der Spitze seiner Heiligen — Lenz — Mannschaft warf ein germanischer Adeling den römischen Hauptmann über die Zinnen, wie früher dessen Vorgänger dem keltischen Häuptling die Hochwacht entrissen hatte. Der Sieger wurde Herr über das Land und die Menschen, die es bestellten. So sind in der Völkerwanderungszeit die Herrschaften entstanden, die sich in mannigfacher Form bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Der eine der Eroberer hatte ein schlechtes Los gezogen, sein Land war arm, die Lage ungünstig, in seinem Stamme steckte keine Kraft. Ein paar Menschenalter später starb sein letzter Nachfahr als armer Kapitelherr in irgendeiner Reichsstadt, und das Land rissen die neuen Mächte, Bischöfe, Städte, Fürsten an sich. Andern glückte es besser, und sie stehen noch heute im ersten Teil des Gothaers, sie, oder die ihre Titel erbten. Nachkommen solcher Förderer und Vermehrer germanischer Machtwaltung waren die Fürsten Croy und Arenberg, welche die Herrschaft Chimay besaßen. Titelerben sind die jetzigen Fürsten Chimay, deren schöne Frauen zu zwei verschiedenen Zeiten, als die Moden des Klatsches sehr unterschiedlich waren, die europäische Gesellschaft auf das Peinlich-Interessanteste unterhalten haben.

In einem der mehreren überladenen und geschmacklosen Salons von Schloß Chimay hängt das Bild einer von den Zehen aufwärts und von den Schultern abwärts der Verhüllung abgeneigten, mehr auffallenden als schönen Frau mit schwarzen Augen, in deren Tiefe sich kein Geheimnis versteckt. Das ist Therese, Gräfin von Cabarrus, Bürgerin Tallien, nachmals Gräfin Caraman, später Fürstin Chimay. Vier Namen allzumal, die auf dem Burgfelsen von Chimay münden und jeder ein anderes Stück Europa und ein anderes Stück Geschichte.

Auf dem gelben Messingtäfelchen, welches das Bild bezeichnet, ist die Dame als Madame Tallien schlechtweg bezeichnet, und darum ist es gerecht, der Tradition des Schlosses zu folgen und mit Herrn Tallien zu beginnen, der logischer Weise zu einer Madame Tallien gehört, obwohl wir erfahren werden, daß kein Vater Tallien zu den Kindern Tallien nötig war.

Da war einmal — niemand kennt ihn heute mehr, und in den Kreis der vergangenen Gespenster, die man beim Abitur in der eisernen Ration haben muß, ist sein Name nicht aufgenommen — ein Herr Tallien. Sein Vater war Kammerdiener bei einem Marquis, ärgerte sich, daß er katzbuckeln mußte, wenn die Granden der Nachbarschaft vorfuhren, und ließ seinen Sohn ein freieres Gewerbe ergreifen, nämlich Lehrling im Bank- und Handelsfach werden. So daß, wenn der Marquis von Bercy eines Tages zu seinem Patenkinde Jung-Tallien sagen würde: „Mein lieber Jean Lambert, ich werde gnädig sein und Dir eine Stelle mit monatlich mindestens dreißig Livres verschaffen," der Jüngling stolz antworten könnte: „Mein gnädigster Marquis, ich danke für das Wohlwollen, aber Dupont und Durieux, Heringe en gros in Paris, bieten mir bereits fünfunddreißig, und ich hasse die feudale Protektion." Und Tallien junior war ein gelehriger Sohn. Er lernte weniger Heringe als Revolution en gros, und als 1789 der große Kladderadatsch begann, fand er den zweiundzwanzigjährigen Handlungsgehilfen schon als Herausgeber einer Zeitung der Feuerköpfe zu jeder Mitwirkung bereit. Tallien, der Mann mit der Gurke, so nannten ihn die Mitstreiter wegen seiner rüsselförmigen Nase, die weit über das lange, immer etwas erstaunte Gesicht hinausragte, in Gegenden, wo die Augen und die Stirn noch nicht hingedrungen sein konnten. Er machte eine glänzende Revolutionskarriere, wurde Abgeordneter des Conventes, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, ließ die hohen Herren köpfen, vor denen sein Vater den Rücken hatte krümmen müssen, ging in besonderer Mission im Auftrage der Schreckensmänner nach Bordeaux, brachte dort den Gleichheitshobel des Doctor Guillotin in besseren Zug und bereicherte sich unbekümmert am Gelde der Opfer. Er war ein Machthaber, ein großer Herr sozusagen, als ihm das Pech widerfuhr, einer großen Dame zu begegnen, an der er scheiterte.

Diese große Dame war Therese, geborene Gräfin von Cabarrus, vermählte Marquise von Fontenay. Der arme Citoyen Tallien war ganz geblendet, von so viel Glanz schöner Namen, und einen Gothaer gab es damals noch nicht, sonst hätte er Bescheid gewußt. Denn hier mündet in den Feldern des mit der Fürstenkrone überhöhten Wappen von Chimay ein anderer Blutstrom. Therese Cabarrus nennen sie die Biographen, Therese, Gräfin von Cabarrus, die Ahnentafeln in Schloß Chimay, und beide haben recht. Man muß hier nur mit dem Vater der hochgeborenen Dame beginnen, dann kommt man auf die rechte Spur. Franz Cabarrus, Sohn eines kleinen spanischen Händlers mit Gewürzen oder Südfrüchten, hatte mit Erfolg erst in Spanien, gelegentlich in Frankreich, dann auf den Philippinen, zwischendurch, wie das vorkommen kann, im Gefängnis, die Laufbahn durchmessen, die bei dem unglücklichen Erfinder des heute allgemein geschätzten Papiergeldes, John Law überwiegend tragisch ausgegangen war. Irgendwo hatte er den Grafentitel eingeheimst, aber der war mehr neu als glänzend, und so war er herzlich zufrieden, sein sechzehnjähriges, heißblütiges Töchterlein Therese noch gerade rechtzeitig als Gattin des sehr feudalen und sehr klapperigen Marquis von Fontenay anständig unter die Haube gebracht zu haben. Jedoch Therese war nicht zufrieden. Sie formte sich den Vers, Land, Macht und Menschen nach ihrer Art, fand, daß es richtig sei, auf Macht und Land zu pfeifen, wenn man sich stark genug in seiner Menschlichkeit fühle. Die ausbrechende Revolution wurde von der südländischen Händlerstochter als Befreiung von allen höfischen Rückständigkeiten begeistert begrüßt. Zwar, man war nun einmal eine Marquise, und das war keine Lebensversicherung. Darum gedachte Therese, zu den bürgerlichen Verwandten auszuwandern, die in Spanien den Apfelsinenhandel weiterführten. Unterwegs angehalten, begegnete sie dem Schreckensmanne Tallien. Und die beiden Menschlein, die eine Laune des Geschickes so weit über den vorgezeichneten Weg ihres Ursprunges gehoben hatte, daß man die schlichten Beginne nicht mehr erkannte, blendeten sich gegenseitig. Ihren alten Marquis hatte Therese so wie so sitzen lassen, als die Revolution begann. Jetzt wollte sie mit dem Manne aus dem Volke, mit diesem edlen Tallien, die Gipfel der Menschheit erklimmen. Die Gipfel der heute noch aus dem französischen Phrasenschatz nicht verwichenen Humanität, die darin bestanden, daß man den Heiligenfiguren die Nasen und den Adeligen nebst besseren Bürgern die Köpfe abschlug. Tallien war bürgerlich genug geblieben, um die Marquise schlicht um ihre Hand fürs Leben zu bitten. Sie aber dachte viel freier. Freie Liebe, freie Ehe! Sie wurde seine Freundin und allerdings sein guter Engel. Denn wenn ihr die vielen Ablenkungen, die ihr eigentlicher Beruf ihr zumutete, es erlaubten, dann war sie gnädig. Sie half diesem und jenem Verfolgten, der Guillotine entrinnen. Und als die Blutmänner sich gegenseitig in einen solchen Rausch von Verfolgungswahnsinn gehetzt hatten, daß keiner mehr für den andern Tag sicher wußte, wieviel er über seinen lebenden Schultern trug, da soll es Theresens Einfluß gewesen sein, der Tallien dazu veranlaßte, den lebensgefährlichen Versuch zu unternehmen, Robespierre zu stürzen, was über Erwarten gelang. Seitdem hieß sie beim Volke Notre Dame de Thermidor.

Eine wunderliche Notre Dame! Da sie doch eigentlich und innerlich nicht viel gegen die feudale Kaste haben konnte, in die sie eine gute Heirat hineingesteckt hatte, so suchte sie nach anderen Befreiungsmöglichkeiten für die Menschheit und fand sie auf dem Gebiete der Kleidermode. Sie erfand jene ganz oder möglichst ganz griechische Mode, die böse Menschen als „incroyable" bezeichneten und die vorschrieb, Arme und Beine in guter Gesellschaft völlig, das übrige je nach der Hinneigung zur allgemeinen Menschheitsfreiheit unverhüllt oder durchsichtig zu lassen. Ihr Haupthaar war schwarz wie beim Ritter Blaubart, aber dieser lächerlichen Knechtung durch die Natur begegnete sie siegreich, indem sie vor ihren Verehrern bald braun, bald rot, bald hochblond erschien. Freiheit über alles! Die Schuster verwünschten sie, denn sie trug nur Sandalen, aber die Juweliere segneten sie, denn sie trug dicke Rubinen an den Ringen, die ihre Zehen schmückten. Da erkannte der Bürger Tallien, daß sein Ideal kein leerer Wahn sei, wenn schon sie die Treue etwas freiheitlich auffaßte. Er flehte sie an, und sie wurde sein bürgerliches Gemahl.

Doch das war nicht von langer Dauer. Menschen, die so in der weltbeglückenden Freiheit aufgehen, wie der Bürger Tallien und die Bürgerin Therese, sollten sich nicht binden. Mit seiner Karriere war es so wie so zu Ende, nachdem er noch eine Weile, nur durch Theresens Schäferstunden beirrt, seine früheren Freunde, die Jakobiner, und nebenbei der ausgleichenden Gerechtigkeit wegen auch seine alten Freunde, die Royalisten, hatte köpfen lassen. „Entmutigt durch ihre Treulosigkeit", wie ein gleichzeitiger Biograph sagt, „entfernte er sich". Nämlich er ging zum Studium der Mumie Rampseniths des Achtundfünfzigsten oder anderer historischer Gegenstände nach Aegypten. Das war ein Verzicht auf Land und Macht, philosophisch vielleicht, aber Therese gedachte inzwischen, nicht auf die sauer erkämpfte Menschlichkeit zu verzichten. Als er nach einigen Jahren wiederkehrte, konnte sie ihm drei reizende Kindlein vorstellen als Beweis, daß sie inzwischen die Ehe ganz allein glücklich weiter geführt hatte. Da aber erwies sich, daß der ehemalige Heringskommis doch nicht zu den wahren Höhen der Menschheit durchgedrungen war, obwohl er so vielen Heiligenfiguren die Nasen und so vielen Adeligen die Köpfe hatte abschlagen lassen. Der Bürger Tallien zeigte sich im Gegenteil durch den Familienzuwachs etwas verdrossen, und das ärgerte die Bürgerin Therese, die sich darauf von ihm scheiden ließ.

Und daran tat sie recht. Denn während Tallien irgendwo als Konsul verkam, im Elend versank und 1820 vergessen starb, machte Therese einen neuen glänzenden Aufschwung.

Denn es besann sich der kleine Korporal aus Korsika eines Tages, daß man Weinstecher und Metzgergesellen zwar zu Marschällen von Frankreich machen könne, daß aber für die Welt da draußen ganz andere Grundsätze geltend geblieben waren, Grundsätze, die vor dem Tage von Varennes lagen und zwischen den alten Familien der Diplomatie ihren Wert behalten hatten. Und da war eine rechtmäßige, immer noch hübsche und inzwischen sehr legitimistische und auf Ueberlieferung sehende Marquise von Fontenay, die einmal während der Revolution ihren Namen geändert und, Kleinigkeit, drei hübschen kleinen Kindern das Leben geschenkt hatte.

Und da war ein ganz echter Graf von Caraman, wahrhaftig ein Mann, der loyal mit seiner Zeit gehen wollte. Hier klingt nun ganz ein neuer Ton in die Geschichte von Chimay. Denn die Caramans sind Italiener, Nobiles von irgendwann aus dem Lande der Katzelmacher, also irgendwas, was man nicht immer für die Blüte des vornehmen Blutes hielt. Condottieres bestenfalls, klangvoll betitelte Leute immerhin, gelang es einem, der die französische Militärkarriere gemacht hatte, die letzte Erbtochter der wieder einmal aussterbenden Chimays zu heiraten. Man brauchte Titel unter dem neuen Kaiserreich des korsischen Korporals, darum wurde der Sohn dieser Verbindung Fürst von Chimay. Und da die Bürgerin Therese diesen Caraman 1805 geheiratet hatte, wurde die Bürgerin Tallien Fürstin von Chimay.

Der Rest der Geschichte ist kurz. Sie schenkte ihrem fürstlichen Gemahl noch vier Kinder, sie baute in Schloß Chimay ein reizendes intimes Theater, und man erzählt, daß sie dort im Kreise ihrer kleinen Hofhaltung in höherem Alter mit weniger Glück die menschheitsbefreiende griechische Mode eigener Erfindung einzuführen versucht hat. Aber die ehemalige Revolutionärin wurde nie glücklich. König Wilhelm von Niederland weigerte sich, sie und manche anderen Damen der Aristokratie seiner Südprovinzen bei Hofe zu empfangen, woraus, mit ähnlichen Ursachen, der Abfall Belgiens von Niederland und damit ein Stück vom heutigen Weltkriege entstand.

Einer ihrer Chimay-Sprößlinge war belgischer Botschafter im Haag, in Frankfurt, in Rom, Florenz und Paris. Einer ihrer früheren Sprossen machte sich als einfacher Doktor Cabarrus seinen Namen. 1835 starb sie auf Schloß Chimay und wurde in der Hauptkirche des Ortes mit allen gebührenden Feiern beigesetzt. Die Welt hatte schon verlernt, sich über die brav bürgerlich gewordene Frau zu mokieren.

Es war zwei Menschenalter später, als eine neue Schloßherrin die Aufmerksamkeit, man kann wohl sagen, größerer Kreise erregte. Acht Millionen Dollars, so erzählte man, hatte die kalifornische Obstjungfrau Clara Ward ihrem Gatten mit in die Ehe gebracht. Damit hat man den alten Wehrbau aus dem 17. Jahrhundert mit gußeisernen Kulissen in einen sogenannten Tudorstil umgewandelt, die Halle der Väter mit Marmor überzogen, das heißt nur mit plattiertem, weil es sonst Vaters Manager zu teuer befunden hätte. Clara Ward hat ihr Schlafgemach mit Wiedergaben von Nathan Sichel, ihr Badezimmer mit Lackfarben im Alhambrastil, und ein kleinstes Gemach, in dem sonst weiße Glasur bevorzugt wird, mit purpurrotem Plüsch auf sämtlichen Flächen ausgestattet. Sie war fürstlich bis zum letzten, bis der starke Geist der Ahnfrau über sie kam, und sie fand, daß der Zigeuner Rigo zeitweilig unterhaltsamer sei als der altfürstliche Glanz der Stammreihe Cabarrus-Tallien-Caraman. Da wich sie von hinnen und wurde zur ständigen vermischten Rubrik der Gazetten. Ihr Andenken im Schlosse ist getilgt, soweit das ohne erhebliche Kosten möglich war. Ihr Sohn, der Prinz, dient als Freiwilliger im französischen Heere, ihre Tochter, die Prinzessin, beim französischen Roten Kreuz. Ihr Gemahl, der Fürst, hat sich im Billardsaal des Schlosses eine Zeitungsnotiz aus dem Courier de Nice prunkvoll einrahmen lassen, aus der hervorgeht, daß er einmal beim Tontaubenschießen nicht ganz schlecht abgeschnitten hat. Als ich das sah, war ich zum ersten Male geneigt, Miß Clara Ward etwas mildere Umstände zuzubilligen.

Das hatte ich gesehen, als ich wieder am Fuße des Burgfelsens von Chimay stand. Jahrtausende sind an der schloßbeherrschten Stadt vorbeigezogen, die schon im 7. Jahrhundert Marktrecht hatte, und heute so langweilig ist, daß man mit Gähnen ihre Krämerstraßen entlang wandert, die immer wieder verbrannt worden sind. Kaum daß hinter der Kirche ein Kruzifixus, der auf die Karolingerzeit zurückgeht, von ihrer alten Geschichte weiß. Dreimal wurde der Ort im 16. Jahrhundert berannt und verbrannt. Turenne ließ ihn 1635 plündern, 1684 eroberte ihn Frankreich, 1713 gewann ihn das Deutsche Reich Römischer Nation zurück, 1815 kam er an die Niederlande, um dann mit den Südstaaten abzufallen. Einer der ältesten Stadtplätze Mitteleuropas, hat er alle unglücklichen Geschicke geteilt, die das Zwischenland zwischen der deutschen, durch inneren Unfrieden geschwächten und der für eine kurze Periode kraftvoll zentralisierten französischen Macht als Barometer der jeweiligen Kraft hat durchmachen müssen. Das war das Schicksal von Land und Macht, das seine Wege ging. Anders lief das Schicksal der Menschen, die hier die Großen waren, die aus Spanien, Italien, Kalifornien hier als Titelerben zusammenströmten und heute irgendwo im Kreise unserer Feinde gegen das Volk kämpfen, dessen Vorfahren einst diese Burg und diesen Berg als Vorposten deutscher Art gewannen. Ihr Lied ist ausgesungen. Es schließt anders als Fontanes Stechlin. Chimays mag es weiter geben, die wunderliche Frauen zu Inhaberinnen des Fürstentitels machen. Ueber die Machtwaltung gegen den Feind aber waltet heute das deutsche Volkstum, dessen Landsturmwache am Südzipfel des Hennegaus vor dem Schilderhause steht. (Kb.)

**W. Scheuermann**, Kriegsberichterstatter.

## Allerlei.

**Unauffällige Einführung der Sommerzeit.** Wie man sich in einem kleinen Harzdörfchen in der Nähe Mansfelds die Einführung der Sommerzeit ausgedacht hat, darüber berichtet die „Magdeb. Ztg." folgendes wahre Geschichtchen: Seit ein paar Tagen geht die Turmuhr der Kirche eine halbe Stunde vor. Als daraufhin der das Aufziehen der Uhr Besorgende befragt wird, meinte er treuherzig: Wir stellen von jetzt ab die Uhr von Zeit zu Zeit ein paar Minuten vor, und wenn dann der 1. Mai heranrückt, haben wir die von da ab geltende Sommerzeit eingeführt, ohne daß es weiter auffällt.

**Armierungs-Latein.** In der „Liller Kriegszeitung" lesen wir die folgenden lustigen Bemerkungen: Die bedeutungsvolle Vergangenheit des Armierungssoldaten läßt sich sprachgeschichtlich klar erkennen. Er muß schon in der grau-altertümlichen Sippenwirtschaft der Naturvölker bekannt gewesen sein, denn man nennt ihn auch Armierungs-Indianer. Das Wort Blamierungs-Indianer ist eine boshafte Verballhornung des sprachlichen Hauptstammes. Auf slawische Einflüsse — vielleicht aus der Zeit der Völkerwanderung — weist die Bezeichnung Schippanowsky hin. Der moderne Industrialismus, die Nüchternheit des zwanzigsten Jahrhunderts machte daraus den Schipper. So nennt man merkwürdigerweise sowohl den Chausseekitzler (Straßenarbeiter) wie den Wasserschäler (Grabenarbeiter) und Tiefbauingenieur (Schanzarbeiter). Selbstverständlich benutzt der „Armj." auch die modernsten technischen Hilfsmittel, z. B. die Schippe mit Propeller. Das sind Spaten, die „von alleine" schippen.

Noch einiges aus dem Wörterbuch des Geheim- und Spezialidioms des zünftigen Armierungssoldaten:

Negerschweiß = Kaffee,
Bolzen = Frühstücksbrot,
Benzin = Schnaps,
Fußlappen = Weißkohl,
Vogelfutter = Hirsebrei,
Kleister = Grütze,
Feiner Pinkel = früherer „besserer" Zivilist,
Ruhetag = drei Appells plus Weidenkorbflechten,
Verein ehemaliger Holzfäller = Leute, die schon Strafarbeit gemacht haben,
Wunderwally = Revierarzt,
Schulmeister = Feldwebel,
Lieber Gott = Leutnant,
Wau-Wau = Kammerunteroffizier.

**Kriegshumor.**

Streifschüsse. Die Gleichzeitigkeit der Operationen des Vierverbandes scheitert offenbar immer nur daran, daß die einen nach dem gregorianischen und die andern nach dem julianischen Kalender arbeiten.

Das kleine Portugal ist so heldenkühn, weil es sich vor Deutschland zunächst hinter der spanischen Wand verstecken kann.

Alte Bekannte. Zwei elegant gekleidete Herren begrüßen sich im Kaffeehaus und ich konnte folgendes Gespräch erlauschen: „Also Sie haben annonciert, daß Sie einen Kompagnon für ein Heereslieferungsgeschäft suchen?" „Ja. Es freut mich, daß Sie meiner Einladung . . . übrigens, Sie kommen mir sehr bekannt vor." „Schon möglich. Aber um was für ein Geschäft handelt es sich?" „Es handelt sich um . . ." (Die weitere Aufklärung erfolgte flüsternd, so daß ich sie nicht verstehen konnte.) „Danke, das mach' ich nicht." „Warum nicht? Sie können sich verlassen, ich habe sehr viel Erfahrung." „Ich auch, ich war wegen einer ähnlichen Sache schon drei Monate im Landesgericht in Untersuchung." „Was Sie sagen. ((Nach einer kleinen Pause): Jetzt weiß ich wenigstens, von wo ich Sie kenn'."

(Die Muskete.)

*

Aus der Armeezeitung der 2. Armee: Tünnes trägt in seiner Rocktasche sein Frühstück — weichgekochte Eier und seinen Rauchtabak. Unterwegs merkt er, daß der Tabaksbeutel zerrissen ist und die Eier zerdrückt sind. Er betrachtet sich betrübt das Gemisch und murmelt nachdenklich vor sich hin: „Soll ich no dat Zeug fresse oder rauche?"

Der Chefarzt eines Reservelazaretts, ein bekannter Chirurg liebt es, sich mit den Verwundeten und Kranken leutselig zu unterhalten. Bei seinem täglichen Rundgang durch das Lazarett trifft er einen Neuankömmling, den er u. a. nach seinem Zivilberuf fragt.

„Herren- und Damenschneider", sagt dieser treuherzig in unverfälschtem niederbayerischen Dialekt.

„So, dann sind wir ja Kollegen", erwidert ihm der Arzt jovial.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Zum Schul-Anfang!

## Schreibwaren

**Karlsruher Schulhefte** nach Vorschrift mit Umschlag Dutzend **1.—** Stück **10 ₰**
**Butterbrotpapier**, fettdicht 100 Blatt **50 ₰**
**Schul-Tafeln** . . **80 45 40 35 25 ₰**
**Schieber** (Federkäst.) **75 65 50 40 30 ₰**
**Papp-Machee-Federkästen** . . **95 75 ₰**
**Schüler-Etuis**, gefüllt od. leer, in all. Preislag.
**Griffel** Karton **20 15 10 ₰** 100 Stück **55 ₰**
**Wachstuch-Diarien u. Tagebücher** **50 40 30 ₰**
**Löschblatthefte** . . . . . **30 10 5 ₰**
**Oktavhefte**, Aufgabenhefte . . . **10 5 ₰**
**Farbkasten** . . **4 3 2 1 ℳ, 50 25 ₰**
**Farbstifte** in Karton **2.00 1.50 1 ℳ, 20 ₰**

**Bleistifte, Federhalter**
**Radiergummi, Tinte.**

**Füllhalter** für die Schule . . **75 ₰**
**Schülerbrieftaschen** . . **75 ₰**

**Schul-Reißzeuge** . . **5 4 3 2 ℳ, 60 ₰**

## Knaben-Artikel

**Schillerkragen** . . . . . Stück **65 ₰**
**Sportkragen**, weiß und beige.
**Sporthemden** mit abknöpfbarem Kragen **2.50 2.95 3.25 4.50**
**Schillerhemden**, weiß und farbig **2.95 3.25 3.95 4.25 4.95**
**Kinderschleifen** in großer Auswahl.
**Kinderumlegkragen** . . . . . **65 ₰**
**Kinderregenschirme** in großer Auswahl.

## Wäsche

**Mädchen-Hemden, Reform**, mit Languette, Gr. 35—95 **65 ₰** bis **2.40**
**Mädchen-Hemden, Reform**, mit Hohlsaum und Stickerei, Gr. 45—95 . . . . . **1.20 „ 3.20**
**Knaben-Hemden**, 1/2 Arm, mit rundem Ausschnitt, Gr. 50—85 **1.45 „ 2.60**
**Knaben-Hemden**, 1/2 Arm, mit tiefem Ausschnitt, Gr. 50—85 **1.35 „ 2.60**
**Mädchen-Beinkleider**, Bündchenform, geschlossen, mit Stickerei, Gr. 30—65 . **1.50 „ 2.65**
**Mädchen-Beinkleider**, Knieform, geschlossen, mit Stickerei, Gr. 30—65 . . . **1.95 „ 3.75**

## Knaben-Bekleidung.

### Schul-Anzüge

**Blusen-Anzug**, blau-weiß gestreift (hochgeschlossen), für das Alter von 7—9 Jahren . . . . . **4.40**
jede weitere Größe **40 ₰** mehr

**Schlupf- und Prinz Heinrich-Anzug** Matrosen und hochgeschlossen, dunkel gestreift, Satin-Stoff, für das Alter von 7—10 Jahren . . . . . **5.75**
jede weitere Größe **50 ₰** mehr

**Schlupf-Anzug**, Matrosen-Fasson, blau-weiß gestreift. Waschstoff, für das Alter von 7—12 Jahren . . . . **6.20**
jede weitere Größe **40 ₰** mehr

**Knaben-Blusen**, dunkel und hell gestreift, aus gutem Drell und Waschstoffen, für das Alter von 7—12 Jahren

| hochgeschlossen | Matrosen | Schlupf | Fasson Kieler |
|---|---|---|---|
| 1.50 | 2.25 | 2.90 | 3.50 |
| jede w. Gr. 50 ₰ m. | 25 ₰ mehr | 40 ₰ mehr | 50 ₰ mehr |

## Mädchen-Bekleidung.

### Schul-Kleider

**Wasch-Kleid** für das Alter von 6—11 Jahren, blau mit weißen Tupfen weißen Kragen, rotes Paspl. und Knöpfen-Verzierung . . . . . **5.75**
jede weitere Größe **50 ₰** mehr

**Zephir-Kleid**, hellblau, für das Alter von 6—12 Jahren, mit weißem Kragen und Sattelrock . . . . . **7.00**
jede weitere Größe **75 ₰** mehr

**Zephir-Kleid**, grau, für das Alter von 6—11 Jahren, mit dunkelblauer Leinen-Verzierung, Falten-Rock mit breiten Gürtel . . . . . **7.75**
jede weitere Größe **50 ₰** mehr

**Knaben-Hosen** mit Leib, für das Alter von 7—9 Jahren . . . . von **2.15** an
jede weitere Größe **20 ₰** mehr

**Knaben-Hosen** ohne Leib, für das Alter von 9—12 Jahren . . . von **2.30** an
jede weitere Größe **30 ₰** mehr

## Schul-Tornister

**Knaben-Tornister**, in guter Verarbeitung **1.95 2.75 3.50**
**Knaben-Tornister** in Leder **7.95 8.50 10.50**
**Mädchen-Tornister**, Ausführung Segeltuch, starke gute Verarbeitung . . . . **6.95**
**Mädchen-Ranzen** in Kunstleder, gute Ausführung . . . . . **3.50**
**Schulmappe** in Leder, mit Schließschloß Größe 33 **7.50** Gr. 36 **9.50** Gr. 39 **10.50**
**Kolleg-Mappen** in Wachstuch und Glanzfutter . . . . . Größe 39 **95 ₰**
**Mappe** in Wachstuch, mit Schloß, zusammenlegbar, breite Seiten und Bodenfalte Größe 39 **2.25**
**Mappe** aus Wachstuch, innen Glanzfutter und geschlossene Innentasche Größe 36 **1.85**
**Mädchen-Mappe** mit Griff und Schloß, schwarz oder braun . . . **2.35 4.50**
**Musik-Mappe** mit Griff und Aufschrift **95 ₰ 1.75 2.75**
**Musik-Mappe**, gute Ausführung, 2 starke aufgesteppte Henkel und Schließschloß, braun oder schwarz . . . **6.95 7.50**
**Knaben-Schulmappe** in Leder mit Schloß . . . . . **8.00**
**Mädchen-Schulmappe** in Leder, starke Henkel . . . . . **13.75 14.50**
**Frühstücks-Umhänge-Tasche** . . **85 ₰**
**Mädchen-Frühstückstasche** mit Schloß und 2 Henkel . . . . . **1.95**

## Kinder-Strümpfe

| | Gr. 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| schwarz und leder | 35 | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 | 65 | 68 ₰ |
| schw. u. leder, kräft. Qualität | 58 | 65 | 70 | 78 | 85 | 95 | 110 | 120 ₰ |
| schwarz, extra starker Schulstrumpf | 65 | 75 | 85 | 95 | 105 | 115 | 125 | 135 ₰ |
| schw. u. leder, kräft. Qualit., mit Riefchen | 65 | 75 | 80 | 85 | 95 | 105 | 110 | 120 ₰ |
| schw. u. leder, 1×1 gestrickt | 68 | 75 | 85 | 95 | 105 | 115 | 125 | 135 ₰ |

## Schuhwaren

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Schulstiefel** | 27/30 | 31/35 | 27/30 | 31/35 |
| | **7.25** | **8.25** | **7.75** | **8.75** |
| **Sandalen** | 27/30 | | 31/35 | |
| | **3.25** | | **3.55** | |

# GESCHWISTER KNOPF.

## Kapitalien

**10000—12000 Mk.**
auf ein Haus, in guter Lage, an pünktlich. Zinszahler auszuleihen. Angebote unt. Nr. 8681 ins Tagblattbüro erb.

**8000 Mk., 2. Hypothek,**
innerhalb 70 % d. Schätzung zu 6 % gesucht. Angebote u. Nr. 8689 ins Tagblattbüro.

## Offene Stellen

**Kostümbüglerin**
und
**Lehrmädchen**
finden sofort dauernde Beschäftigung.
**Färberei D. Lasch,**
Sofienstraße 28.

**Jung., besseres Fräulein**
für Zimmerdienst u. Empfang gesucht: Herrenstraße 15 III, von 10 bis 5 Uhr.

**Haushälterin-Gesuch.**
Ein Beamter auf dem Lande sucht für seine kleine Familie eine katholische Haushälterin, welche treu und tüchtig ist. Lohnansprüche, Bild u. Zeugnisabschrift erb. Angebote unt. Nr. 8667 ins Tagblattbüro erb.

**Gute Köchin**
für größeren Betrieb gesucht. Angebote unt. Nr. 8626 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesucht wird ein fleißiges
**Mädchen**
für Hausarbeit. Eintritt 1. Mai: Waldstraße 67, Eingang Ludwigsplatz.

**Fleißiges Mädchen**
für alle Hausarbeiten auf 1. Mai gesucht. **Goldene Krone**, Amalienstraße 16.

Tüchtiges, solides
**Mädchen**
das in allen Hausarbeiten bewandert ist und gute Zeugnisse besitzt, bei hohem Lohn per 1. Mai gesucht:
**Frau Fabrikant Heß, Pforzheim, Parkstr. 2.**

**Gesucht**
n. B.-Baden in Pension ein gewandtes **Zimmermädch.**, d. gut serv. kann u. Hausarb. verrichtet, das schon in ähnl. Häus. tätig war, u. ein **Hausmädchen** f. alle Zweige des Haush., ausg. koch. Ang. u. Nr. 8684 i. Tagblattbüro erb.

**Küchenmädchen gesucht.**
Ein fleiß., saub. Mädchen bei gut. Lohn sofort gesucht:
Waldhornstraße 23.

**Gesucht**
ehrliches, reinliches Mädchen, das Hausarbeiten verrichten kann, für nachmittags.
Vorzustellen von 4—6 Uhr Brahmsstr. 5, III, links.

Junges, zuverlässiges Mädchen zum Spazierenführen von 3 Kindern für nachmittags gesucht. Frau **Ellinger**, Kaiserallee 65.

**Lehrmädchen**
für Weißnäherei gesucht.
**A. H. Rothschild**
Kaiserstraße 167.

**Jung. Mädchen**, wenn auch noch schulpflichtig, für sofort zur Mithilfe bei häuslichen Arbeiten tagsüber gesucht: Schützenstr. 12a, 4. St.

Gut empfohlenes
**Mädchen**
für vormittags auf 1. Mai gesucht: Karlstraße 64, 3. Stock.

**Schulentlassenes Mädchen**
für vormittags 2—3 Stunden zur Mithilfe in kl. Haushalt gesucht. Moraustr. 1 II lks.

**Pünktliche Frau** od. Mädchen (auch schulentlassen), für Monatsdienst in klein, guten Haushalt gesucht. Zu erfrag. Kaiser-Allee 27, 4. Stock.

**Saubere jüngere Putzfrau**
täglich auf 2 Stunden sofort gesucht: Lessingstr. 17, part.

## Männlich

**Friseur-Gehilfe**
auf sofort oder 1. Mai gesucht. Gute Bezahlung, Reisevergütung. **Oskar Decker**, Kaiserstraße 32. Telephon 1363.

**Schuhmacher od. Sattler**
welcher Maschinen bedienen kann, zu sofortigem Eintritt gesucht.
**Deutsche Signal-Flaggenfabrik Karlsruhe i. B.,**
Sofienstraße 69/71.

**Lehrling-Gesuch.**
Junger Mann mit guten Schulkenntnissen findet in meinem Kolonialwaren-Geschäft Stelle.
**Heinrich Rothweiler,** Karlsruhe.

Gebraucht werden
**kräftige Burschen.**
**Rote Radler**, Herrenstr. 22.

## Stellen-Gesuche

**Jüngeres Fräulein**
mit schöner Handschrift sucht Stelle auf Kontor. Kenntnisse im Maschinenschreiben. Gefl. Angeb. unter Nr. 8658 ins Tagblattbüro erbeten.

**Fräulein**
gut bewandert in Stenographie, Maschinenschreiben, auch Kenntnisse in Buchführung, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Angebote u. Nr. 8651 ins Tagblattbüro erbeten.

**Junges Fräulein,**
das die städt. Handelsjahresschule besucht hat, gewandt in Stenographie und Maschinenschreiben ist, sucht Anfangsstelle auf kaufm. Büro. Ang. unt. Nr. 8679 ins Tagblattbüro.

**Tüchtige Handnäherin**
für Militär-Mäntel sofort gesucht: Rheinstraße 18, 2. St.

**Haushaltschw.**, 13 Mon. im Feld gew., mit allen einschl. Arb. ein. Anstaltsbetr. vertr., sucht baldmögl. passend. Wirkungskr. Geht auch zu einz. leid. Herrn, Diabetiker bevorzugt, da in Diätküche bew., od. in gut. frauenl. Haush. Süddeutschl. bevorz. Ang. u. Nr. 8677 i. Tagblattbüro erb.

Mädchen sucht Stellung für **Hausarbeit** als Alleinmädchen.
**Berta Beck, Durlach,** Blumenstraße 3, 2. Stock.

**Jüng., kath. Mädchen** sucht Stelle auf 1. Mai, evtl. auch später, wo es dabei das Kochen erlernen kann: Marie-Alexandrastr. 16, 1. Stock.

**Jüng. Frau** sucht Beschäftigung f. ganz. od. halb. Tag, evtl. auch Monatsdienst. Angeb. Lessingstr. 58, 3. St., lks.

**Tücht. Schneiderin,**
welche elegant arbeitet, sucht feine Kundenhäuser außer d. Haus. Uebernehme auch Umänderungen. Gefl. Angeb. u. Nr. 8675 i. Tagblattbüro erb.

## Männlich

**Stuhlflechterei Fr. Ernst,**
Amalienstr. 24, empf. sich i. Flechten jed. Art Stühle sow. leim. u. aufp. Postkarte gen.

**Holzwolle**
für Verpackungszwecke liefern **Blank & Stoll**, Holzwollefabrik, **Calw.**

**Orangen**
saftig süße Frucht
10 Stück 40 Pfg.
10 „ 55 „
10 „ 75 „
10 „ 1.— Mk.
Zentner in Körben 26 Mk.

**Citronen**
schöne 300er 14.50 Mk.
empfiehlt
**A. Auch, Obsthandlg.,**
Waldstr. 54. Teleph. 1304.

**Eltern**, die ihre **Kinder** geistig **frisch** u. körperlich **gesund** erhalten wollen, lassen dieselben 2—3 mal wöchentl. im **Friedrichsbad** kalt baden und schwimmen.
1 Karte 10 Kart. 100 Kart.
ℳ —.40. ℳ 3.—. ℳ 30.—.
Im Lebensbedürfnisverein einzeln zu 30 ₰. **Mittwoch** u. **Samstag** abend **20 ₰**.

**Wieder eingetroffen**
**Aroma-Kaffee**
Ersatz
Reformhaus
**Neubert**
Kaiserstraße 122.

**Museum Karlsruhe, e. V.**
Der im Monat April fällige Mitgliedsbeitrag für das zweite Vierteljahr kann auf unser Postscheckkonto Nr 7600 Karlsruhe oder, durch Ueberweisung, auf unser Bankkonto bei der Mitteldeutschen Kreditbank geschehen.
Während des Monats April Kassenstunden Werktags von 10 bis 1 Uhr im Sekretariat.

Waldstr. 16/18 **COLOSSEUM** Telephon: 1938
Nur noch 4 Tage.
Letzter Tag: **Sonntag, den 30. April.**
**Gastspiel Dengg's Bauerntheater aus Tegernsee.**
**Donnerstag, den 27. April:**
**Der Amerikaseppel.**
Posse in 3 Akten.
**Freitag, den 28. April:**
**Die geheimnisvolle Babette.**
**Samstag, den 29. April:**
**Der Dorfpfarrer.**
Beginn der Vorstellung abends pünktlich 8¼ Uhr.

**Druckarbeiten** jeder Art liefert prompt und in tadelloser Ausführung **C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.**

**Residenz-Theater**, Waldstr.
Von Samstag, den 29. April ab
**Mit Herz und Hand fürs Vaterland.**
**Die schneebedeckten Gipfel der Alpen. 15 000 Krieger und das Kriegsgebiet am Isonzo.**
Dieses Kolossal-Filmwerk, das größte Schauspiel unserer Zeit, wurde im Auftrage des Kriegsfürsorge-Amts in Wien hergestellt.

## Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. April. Amtlich.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Südlich des Kanals von La Bassée wurden der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy-en-Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Bailly und Craonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Ville-au-Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Vauquois nordöstlich von Avocourt und östlich von „Toter Mann" waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann" und Caurettes-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereit gestellten Truppen vereitelt. Oestlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhafte Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles in den Vogesen brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den 3. Graben vorgedrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute 2 Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Ort Jubécourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen. Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester (Black Water) und Ramsgate sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Etaples angegriffen.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

**Balkankriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

**Oberste Heeresleitung.**

*

f. Köln, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein französisches Flugzeug mußte nach einem Gefecht mit einem Zeppelin wegen eines Defekts bei Vlissingen landen. Die beiden Offiziere wurden interniert.

## Erfolgreiche Unternehmungen zur See und in der Luft gegen die englische Küste.

Berlin, 26. April. (Amtlich.) Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft mit gutem Erfolg beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephan", der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffes „L. 19" zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln und Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Luftschiffe unversehrt in ihren Heimathäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Feldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April früh morgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldete Vorpostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

f. Köln, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Volksztg." meldet von der Westgrenze: Der „Telegraaf" meldet aus London: Reuter berichtet, daß die beiden Kreuzer und auch der Zerstörer gesunken sind. Ferner meldet der „Telegraaf", daß anscheinend noch mehr Schiffe gesunken sind.

### Verworrene englische Meldungen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 26. April. (Reuter.) Die Admiralität macht bekannt: Am 23. d. M. wurde trotz ungünstigen Wetters von Flugzeugen der Flotte ein Bombenangriff auf den feindlichen Flugplatz Mariekerke ausgeführt. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber sie sind alle unversehrt zurückgekehrt. Soweit beobachtet werden konnte, wurden gute Resultate erzielt. Eines unserer Kampfflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an und brachte es zum Niedergehen. Als man es sah, befand es sich dicht am Boden und war nicht mehr zu regieren. Am Morgen des 24. April wurde ein neuer Angriff mit demselben Ziel in Verbindung mit Belgiern ausgeführt. Eine große Zahl von Bomben wurde abgeworfen. Alle Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber die britischen hatte keine Verluste. Die erzielten Resultate scheinen sehr gut gewesen zu sein. An demselben Tage, am 24. April, griff ein britischer Aeroplan etwa 5 Meilen von Zeebrügge ein feindliches Wasserflugzeug an. Der feindliche Pilot wurde getötet, das Flugzeug fiel herab. Der feindliche Beobachter stürzte, als sich das Flugzeug noch in einer Höhe von 3000 Fuß befand, herab. Das Flugzeug fiel ins Wasser und versank. Während der Operationen gegen das deutsche Schlachtkreuzergeschwader, das am Morgen des 25. April an der Ostküste erschien, wurden zwei Zeppeline durch Flugzeuge der Flotte über 40 Meilen über See verfolgt. Bomben und Pfeile wurden abgeworfen, aber anscheinend ohne ernstliche Wirkung. Ein Aeroplan und ein Wasserflugzeug griffen die deutschen Schiffe vor Lowestoft an und warfen schwere Bomben ab. Vier feindliche Unterseeboote wurden ebenfalls mit Bomben angegriffen. Ein Wasserflugzeug kam unter heftiges Feuer der feindlichen Flotte. Obwohl der Pilot ernstlich verwundet war, konnte er doch das Flugzeug zurück an Land bringen. Ein Pilot wird als vermißt gemeldet. Er stieg bei den Zeppelinangriffen früh am Morgen auf und scheint einen Zeppelin angegriffen zu haben. Man hat seitdem von ihm nichts mehr gehört. (Aus der Verworrenheit dieser Angaben geht hervor, daß die Engländer beim besten Willen nicht in der Lage sind, irgend etwas Günstiges von Belang zu melden. Red.)

### Englische Abschwächungsversuche.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 26. April. Die Admiralität macht bekannt: Gegen 4.30 Uhr früh erschien ein deutsches Schlachtkreuzergeschwader, begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern in der Nähe von Lowestoft. Die lokalen Seestreitkräfte griffen es an und nach etwa 20 Minuten kehrte es nach Deutschland zurück, verfolgt von unseren leichten Kreuzern und Zerstörern. Am Ufer wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Materialschaden scheint unbedeutend. Soviel man im Augenblick weiß, sind zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer getroffen, aber keiner zum Sinken gebracht worden. (Das ist nach dem deutschen Bericht falsch. Red.) (W.B.)

London, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Kriegsamt teilt mit: Heute abend kamen 3 Zeppeline von der See über die östlichen Grafschaften. Zwei flogen kurz vor 10.30 Uhr abends über die Küste von Norfolk, ein anderer folgte ungefähr um 11 Uhr. Nach den bisher veröffentlichten Berichten sind einige Brandbomben abgeworfen worden. (W.B.)

London, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Kriegsamt meldet, daß der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von Norfolk und Suffolk anscheinend durch vier oder fünf Zeppeline ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Versuch machten, weiter ins Land zu kommen. Etwa 70 Bomben wurden abgeworfen. Ein Mann wurde schwer verwundet. Weitere Einzelheiten über Verluste an Menschenleben fehlen noch. (W.B.)

*

### Die Ministerkrisis.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Kopenhagen, 26. April. Nach Auffassung gut unterrichteter englischer Politiker, ist die englische Ministerkrisis noch keineswegs behoben. Lloyd George verlangt die allgemeine Wehrpflicht, da England sonst nicht siegen könne.

### Die englischen Rekrutierungsnöte.

London, 26. April. (Reuter-Meldung.) Das Pressebureau teilt mit: In der geheimen Sitzung des Unterhauses sagte Asquith, die Rekrutierung habe seit August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung beschloß daher: 1. den Dienst der Mannschaft, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern, 2. die Territorialtruppen mit den Regimentern, die sie brauche, zu vereinigen, 3. die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist. Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das 18. Lebensjahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor: 1. Sofortige Maßregeln zu ergreifen, um durch freiwillige Anwerbung der nicht Eingeschriebenen und Verheirateten die notwendigen Mannschaften zu erhalten, 2. die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmaßnahmen überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50 000 von diesen angeworben sind. Dasselbe soll stattfinden, wenn in irgend einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben sind, 3. die Maßregeln unter 1. und 2. sollen ausgeführt werden, bis die Zahl von 200 000 Mann von den noch nicht Eingeschriebenen erreicht ist. An der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. Im Oberhaus machte Lord Crewe dieselbe Mitteilung.

### Schwere Unruhen in Irland.

Amsterdam, 26. April. In einer Erklärung im Unterhaus sagte der Chefsekretär für Irland, Birrel, wie das Reutersche Bureau meldet, folgendes: Gestern mittag brachen in Dublin Unruhen aus. Eine große Zahl von Leuten, die mit der als Sinn-Fein bekannten revolutionären Vereinigung in Verbindung standen, und größtenteils bewaffnet waren, besetzten die St. Stephan-Green, ergriffen gewaltsam Besitz vom Postamt, zerschnitten dort die Telegraphen- und Fernsprechleitungen und besetzten schließlich auch Häuser in den Hauptstraßen und entlang den Kais. Im Laufe des Tages trafen aus dem Lager von Curragh Soldaten ein, die jetzt Herren der Lage sind. Soweit mir bekannt ist, sind 3 Offiziere, 4 oder 5 Soldaten, 2 treugebliebene Freiwillige und 2 Polizeibeamten getötet worden. Verwundet wurden 4 oder 5 Offiziere, 7 oder 8 Soldaten und 6 treugebliebene Freiwillige. Ueber die Verluste der Anhänger der Sinn-Fein-Bewegung sind noch keine genauen Mitteilungen eingegangen. Nach Meldungen aus Cork, Limmerick, Ennis, Tralee und Tipperary haben sich dort keine Unruhen ereignet.

### Sir Roger Casement von den Engländern verhaftet.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 26. April. Nach aus London gekommenen Meldungen wurde unter den Geretteten eines an der irischen Küste gesunkenen Handelsschiffes Sir Roger Casement erkannt. Casement wurde sofort in Haft genommen. Es wird aus London verbreitet, der irische Führer sei im Begriff gewesen, in Irland eine nationale Erhebung gegen England in die Wege zu leiten. Das untergegangene Schiff habe zu diesem Zweck mit dem Leiter der Bewegung Waffen und Munition nach Irland verbringen wollen. (Zens. Khe.)

### Kut-el-Amara vor der Uebergabe.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 26. April. Nach den „Daily News" ist die Kapitulation von Kut-el-Amara von Stunde zu Stunde zu erwarten. Die eingeschlossenen englischen Truppen sollen nur noch 8000 Mann ausmachen. Die Truppen haben großen Mangel an Lebensmitteln. Dem „Corriere della Sera" zufolge haben es englische Flieger übernommen, die Stadt zu überfliegen und Mehlsäcke fallen zu lassen. Die englische Presse bedauert besonders die bevorstehende Gefangennahme des Generals Townshend, der sich als ein tapferer und tüchtiger Heerführer erwiesen habe. Im übrigen sind die Ententeblätter bestrebt, den Fall von Kut-el-Amara als belanglos hinzustellen, während sie noch unlängst mit aller Entschiedenheit für eine Entsetzung der eingeschlossenen Truppen eingetreten sind. (Zens. Khe.)

### Die Wirtschaftskonferenz der Entente.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 26. April. Auf der Interparlamentarischen Konferenz wird, „L'homme enchainé" zufolge, England mit 42 Abgeordneten, Würdenträgern und Generalagenten der englischen Kolonien vertreten sein. Italien entsendet 43 Abgeordnete und Senatoren, Serbien 14 Deputierte, davon 8 ehemalige Minister, Portugal 10 Minister. Die Zahl der von Rußland abgeordneten Vertreter ist noch nicht bekannt, die Zahl der französischen Teilnehmer an der Konferenz ist unbegrenzt. Zu dieser Zusammensetzung des Kongresses macht Georges Clemenceau folgende bissige Bemerkungen: „Ich weiß nicht bestimmt, ob es notwendig ist, so viele Leute zu versammeln, um handeln zu können. Vielleicht aber treten sie nur zusammen, um eine Aktion vorzubereiten, und das ist nicht dasselbe. Die Vereinigung allzu vieler kluger Köpfe zwischen vier Wänden kann weiter keine Ungukömmlichkeiten mit sich bringen, man könnte höchstens etwa befürchten, daß so viele kluge Kombinationen einander in ihrer Wirkung schließlich aufheben." (Zens. Khe.)

Lugano, 26. April. Eine große Anzahl italienischer Deputierter unter der Führung Luzzattis ist nach Paris zur Interparlamentarischen Konferenz abgereist. Gleichzeitig ging eine römische Carabinieri-Kapelle (!) dorthin ab. (Das scheint also eine Art Jahrmarkt zu werden.)

## Frankreich.

### Die Russen in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 26. April.

Ueber das Gastspiel der russischen Truppen in Frankreich teilt man in maßgebenden Kreisen die in der deutschen Presse zutage getretene Ansicht, daß es sich lediglich um einen Theatereffekt handelt. Die deutsche Heeresleitung ist von dem Erscheinen der angeblich 2000 Russen, um die es

## Um den Wald von Avocourt.

In der Turiner „Stampa" gibt Ferri Pisani folgende erschütternde Schilderung von den Kämpfen um den Wald von Avocourt: „... Die Nacht, die dem anbefohlenen Angriff voranging, wurde für die Franzosen zu einer Nacht des Grauens. Sie wußten, daß Avocourt von den Deutschen hart bedrängt wurde; sie wußten auch, daß ein Weichen der dortigen Verteidiger ihre Umzingelung zur Folge haben mußte. Wild tobte der Kampf, und das Trommelfeuer der Deutschen machte die Nacht zu einer Hölle. Man sah scharf wie am Tag. Unter den unaufhörlichen Blitzen, die von allen Seiten aufzuckten, trat jedes Ding mit plastischer Anschaulichkeit aus dem Schatten heraus. Dazu kam, daß die Scheinwerfer, die ihre gierige Zunge nach den Dörfern ausstreckten, jeden Stein und jeden Ziegel ins grellste Licht treten ließen. Von allen Seiten des Horizonts brüllten die schweren Geschütze der Deutschen, und die französischen Kanonen antworteten. Die durcheinander schwirrenden Feuerbälle entzündeten einen feuersprühenden Höllenbrand über den Köpfen der Verteidiger von Avocourt. Das Sperrfeuer der 25 Ztm.-Geschütze der Deutschen auf die französischen Zufahrtsstraßen war so heftig und anhaltend, daß seit vier Tagen kein Automobil an die französischen Linien mehr hatte herankommen können. Seit 12 Stunden waren deshalb schon die Lebensmittelvorräte erschöpft; aber schlimmer als der Hunger war die Müdigkeit, die bleischwer auf allen lastete. Die Soldaten schliefen während der Beschießung im Stehen.

Für die ersten Morgenstunden war der Sturmangriff befohlen. „Man muß die Leute aufwecken", dachte der Kommandierende, und ließ Alarm blasen. Es war 3 Uhr morgens. Einen Augenblick lang übertönte das Geschmetter der Trompeten das Getöse des Geschützfeuers. Die Leute schreckten aus ihrem Dämmerzustand empor. Hier und da hob sich ein Kopf, um gespannt nach der Richtung des Waldes zu schauen. Aber man sah nichts. Der Kommandeur wollte seine letzte Verfügung für den Sturmangriff treffen.

„Man soll mit den Batterien Fühlung nehmen!"

„Telephonverbindung ist gestört."

„Und die Mannschaften der Telegraphenabteilung?"

„Tot!"

Kaum dämmerte im Osten der Morgen, als die Musik, die fröhliche Marschweisen spielte, plötzlich verstummte.

„Weshalb spielen die Leute nicht mehr?"

Ein Soldat kam herbeigelaufen und schrie: „Eine Granate hat unter die Musiker eingeschlagen und alle zerrissen."

Und dann kam der Sturm. Nervös und rasend wie Stiere, die blindwütig zum Stoß ausholen, stürmten die Franzosen, den Kopf gesenkt, in die Richtung der schwarzen Linie vor, die den Wald in der Dämmerung zeichnete. Aber die Deutschen, die sie zu finden hofften, fanden sie nicht. Sie stießen auf die toten Franzosen, die haufenweise auf der Straße umherlagen. Die Truppe machte halt und sah schaudernd, daß sie gegen einen Wall von Leichen vorstürmte. Die heraufsteigende Sonne schien auf die wachsbleichen Gesichter und die gebrochenen Augen der Toten.

„Erst wollen wir sie rächen, und dann wollen wir ihnen das Begräbnis richten", schrie der Kommandeur.

Die Franzosen stürmten weiter vorwärts und fielen in die eingetrommelten Gräben, die die Deutschen längst verlassen hatten. Aber auch das Versprechen, das der Offizier den Toten gegeben hatte, konnte nicht eingelöst werden. Kaum hatten sich die Franzosen in dem verlassenen Graben festgesetzt, u. sich angeschickt, ihn in Verteidigungszustand zu setzen, als die deutschen Batterien in rascher Erkenntnis der Lage ihrerseits den Graben unter Feuer nahmen und ihn mit einem Eisenhagel bedeckte, der die Franzosen zu verschütten drohte. So mußten sie den Rückzug antreten, den grausigen Weg an den Toten vorbei, ein um so furchtbarerer Leidensweg, als die zurückflutende Menschenmenge unter dem Sperrfeuer der Deutschen entsetzlich zu leiden hatte . . . (Zens. Khe.)

## Kleines Feuilleton.

**Shakespeare für die Feldgrauen.** Wenn auch Shakespeare, trotzdem der Krieg in seinen Werken eine große Rolle spielte, unmöglich den Kampf der Gegenwart vorausempfunden haben kann, so finden sich doch in seinen Dramen zahlreiche Aussprüche, die sich zu einer Art aktuellen feldgrauen Shakespeare-Breviers zum Gedenken der Shakespeare-Feier zusammenfassen lassen:

Die Arbeit unserer wackeren Pioniere. Hamlet: — — — Und mich trügt die Rechnung, wenn ich nicht ein Klafter tiefer als ihre Minen grab' und sprenge sie bis an den Mond. O, es ist gar zu schön, wenn so zwei Listen sich entgegengehn! (Hamlet 3. Aufz., 4. Sz.)

Kavallerie im Schützengraben. Prinz Heinrich: Ich habe Dir eine Stelle zu Fuß verschafft, Hans. Falstaff: Ich wollte, es wäre eine zu Pferde. (König Heinrich der Vierte, 1. Teil, 3. Aufz., 3. Sz.)

Auf Fernsprech-Kommando. Hamlet: Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer . . . (Hamlet 2. Aufz., 2. Sz.)

Unsere Feldgrauen beim Requirieren. Maler: Am heitern Tag' erspähe, was Dir fehlt, Eh' es die Nacht im dunkeln Schoß verhehlt. (Timon von Athen 5. Aufz., 2. Sz.)

Soldaten, Vorsicht bei Gesprächen! Narr: Gib Acht, Gevatter! Halt', was Du verheiß'st, Verschweig, was Du weißt. Hab' mehr als Du leih'st! (König Lear 1. Aufz., 4. Sz.)

Hamlet: — — — Der Rest ist Schweigen. (Hamlet 5. Aufz., 2. Sz.)

Die heißersehnte Gulaschkanone. Talbot: Denn immer rüstig sind Soldatenmagen. (König Heinrich der Sechste, 1. Teil, 2. Aufz., 4. Sz.)

Liebesgaben. Don Pedro: Was nötig ist, das ist die beste Gabe. (Viel Lärm um nichts 1. Aufz., 1. Sz.)

Landsturmmann Piefke im 21. Kriegsmonat. Hamlet: Herr, es fehlt mir an Beförderung. (Hamlet 3. Aufz., 2. Sz.) Dr. St.

### Kriegshumor.

Aus der „Liller Kriegszeitung":

„Du, Sanitätsgefreiter, Du bist doch so'n halber Doktor, sag' mal, kann man an Farbenblindheit sterben?"

„Unsinn, daran stirbt sich's nicht."

„Na, ich sage Dir, ich hab' da mal von einem Mann gehört, der hat statt Rotspon Grünspan zu sich genommen — und hin war er."

*

Ein Schützengraben wird durch den Herrn Divisionskommandeur besichtigt. Exzellenz findet da einen Mann auf Posten, der bei ganz klarer Sicht, gegen den ausdrücklichen Befehl, über Bank beobachtet und den Grabenspiegel sorgsam in Deckung neben sich liegen hat.

„Wissen Sie nicht, daß es Ihnen verboten ist, bei solchem Wetter über Bank zu beobachten und den englischen Scharfschützen ein so gutes Ziel zu bieten? Nächstens erwischt Sie's! Der Krug geht solang zu Wasser, bis er zerbricht!"

Da lächelt der Landser erhaben und meint: „Tja, Exzellenz, die Luderſch schießen mir egal den Schbiechel gabud, da hab'chn weggelägt!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

sich handelt, in keiner Weise überrascht. Das Erscheinen der Russen auf dem französischen Kriegsschauplatz ist in keiner Weise von irgend welcher militärischer Bedeutung. Die Abreise der russischen Truppen, von der man bei uns von Anfang an in allen Einzelheiten unterrichtet war, ist zu einer Zeit erfolgt, wo man in den Kreisen der Entente noch bestimmt mit einer großen französischen Frühjahrsoffensive gegen unsere Westfront rechnete. Dabei sollten auch die Russen vertreten sein, sicher nur um einen Theatereffekt zu erzielen.

Inzwischen ist die französische Offensive unmöglich geworden. Das Erscheinen der Russen kann also nicht mehr dem ursprünglichen Zweck dienen, sondern nur auf die französische Volksstimmung Eindruck üben. Militärisch ist es wertlos, schon weil die regelmäßige Versorgung der Russen mit der für sie erforderlichen Munition nicht einfach wäre und weil, wenn es sich wirklich, wie behauptet wird, lediglich um Offiziere und Unteroffiziere handelt, die Frage aufgeworfen werden muß, wie sie sich mit den französischen Truppen verständigen sollen.

### Französische Kultur.

(Eigener Drahtbericht.)

**Berlin,** 26. April. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." veröffentlicht die eidlichen Aussagen von 5 Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die unumstößlich festgelegt wird, daß ein französischer Offizier deutsche Sanitätssoldaten durch Bedrohen mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten suchte und, da ihm dies nicht gelang, die Krankenträger meuchlings niederschoß. Der Sanitätsgefreite Hellinger wurde dabei durch einen Kopfschuß getötet. Die deutschen Sanitätssoldaten waren vollkommen unbewaffnet und machten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre Rote-Kreuz-Abzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitätssoldaten aufmerksam. (W.B.)

### Französisches „Nationalbrot". — Volksküchen.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 26. April. Wie der „Petit Parisien" meldet, ist von der Kammer die Herstellung eines Einheitsmehles beschlossen worden, das eine höhere Ausmahlung als das bisherige Mehl aufweisen muß. Das Blatt bemerkt, daß durch dieses „Nationalbrot" Frankreich 100 Millionen Francs in Gold erhalten bleiben. — Die Stadtverwaltung in Lyon hat, gezwungen durch die allgemeine Lebensteuerung, den Betrieb von Volksküchen eröffnet, die es den unteren Schichten ermöglichen soll, auskömmlichere und billigere Beköstigung zu finden. (Zens. Khe.)

### Ein Bürgermeister wegen Unterschlagungen bei Kriegslieferungen verurteilt.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 26. April. Vor dem Kriegsgericht in Toulon wurde ein großes Aufsehen erregender Prozeß verhandelt. Wegen Unterschlagungen bei Kriegslieferungen hatte sich dort der ehemalige Bürgermeister der Stadt, Marius Escarteffigue, zu verantworten. Das Gericht verhängte eine Strafe von 5 Jahren Gefängnis über ihn und sprach ihm für die Dauer von 10 Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte ab. (Zens. Khe.)

## Italien.

### Italien in Erwartung einer österreichischen Offensive.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 26. April. Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera" erwartet einen starken österreichischen Angriff auf der Front zwischen den Tälern der Etsch und der Brenta. Vorderhand entwickle sich der Angriff lediglich wegen des Wetters noch nicht. Nach demselben Blatt wird mit einer groß angelegten Offensive der Oesterreicher im Suganatal gerechnet. (Zens. Khe.)

## Holland.

**Köln,** 26. April. Laut der „Köln. Ztg." meldet das holländische Blatt „Tribune" vom 19. April anknüpfend an die Mitteilung des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" vom 31. März, wonach das holländische Schiff „Breda" auf der Rückfahrt von England nach Holland „Widerwärtigkeiten eingreifender Natur erlitten habe, die sich zur Veröffentlichung nicht eignen": „Der Zustand war am 31. März so kritisch, weil von englischer Seite irrtümlicherweise ein holländisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt wurde. Die Mannschaft wurde sofort nach Indien geschickt, um die Sache geheim zu halten, nachdem England Schadenersatz versprochen. Der Bericht stammt von einem Mitglied der Besatzung der „Breda". Die Geheimhaltung des Vorfalls hängt mit der strengen Zensur zusammen. Nachdem England beruhigende Erklärungen abgegeben, konnte dann am 4. April die Regierung erklären, daß der kritische Zustand nicht die Folge bestehender politischer Verwicklungen sei."

**Aus dem Haag,** 26. April. Die Zweite Kammer hat den Gesetzentwurf über die Sommerzeit angenommen.

## Abgrenzung der Interessensphären in Ostasien.

(Eigener Bericht.)

r. **Von der schweizerischen Grenze,** 26. April. Der Tokioter Zeitung „Nitschi-Nitschi" zufolge ist zwischen Rußland und Japan ein Staatsvertrag zustande gekommen, wonach Rußland die chinesische Bahn östlich von Charbin sowie die russischen Kriegsstützpunkte in Ostasien an Japan abtritt. Japan seinerseits übernimmt die Munitionsversorgung Rußlands mit seinen gesamten industriellen Kräften. Wladiwostok soll in einen Handelshafen umgeändert werden. Ferner bewilligt Rußland Japan handelspolitische Vergünstigungen in der Mandschurei und im östlichen Sibirien. Beide Staaten verpflichten sich zu gegenseitiger Anerkennung ihrer Stellung in der Mongolei und Mandschurei. Japan erhält das Recht, „im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe" in China einzugreifen, ohne aber dessen Integrität zu verletzen. Sollte eine dritte Macht eingreifen, habe Rußland Japan zu unterstützen. (Zens. Khe.)

f. **Köln,** 26. April. Nach der „Köln. Ztg." meldet der Moskauer „Rußkoje Slowo", der in Fragen der auswärtigen Politik oft das Sprachrohr Sasonoffs ist, aus Tokio, daß die von dem japanischen Blatte „Rischi-Rischi" mitgeteilte Abmachung zwischen Rußland und Japan die Beschlagnahme der betreffenden Nummer zur Folge hatte. Nichtsdestoweniger druckten andere Blätter den sensationellen Vertrag ab. Einem Vertreter der Zeitung „Djidji" erklärte der Premierminister Graf Okuma, die Versorgung Rußlands durch Japan hat die Freundschaft derart gestärkt, daß diese einem Verbande gleich komme. Die dadurch entstandene Lage ist so günstig, daß beide Mächte die Möglichkeit eines engen Zusammenarbeitens erreicht haben, um den Frieden im fernen Osten bewahren zu können. Japan ist auch bestrebt, Chinas Unabhängigkeit bei gleichen Vergünstigungen und Rechten aller Mächte in China zu bewahren. Unsere neuen Beziehungen zu Rußland und das englisch-japanische Bündnis dienen dazu, die Interessen der Mächte in China zu schützen und die Versuche ehrgeiziger Nationen, im fernen Osten durchzudringen und dort die Ruhe zu stören, zu vereiteln. Diese Aeußerungen Okumas haben in Japan die Gemüter auf das heftigste erregt. Der Minister des Aeußern besuchte alsbald Okuma, dessen Sekretär den Zeitungen die Mitteilung zugehen ließ. Seine veröffentlichten Erklärungen stimmen nicht mit der Wirklichkeit überein. Im Ministerium des Aeußern erklärt man entschieden, daß ein Vertrag mit Rußland nicht abgeschlossen worden sei.

*

### Das neue chinesische Kabinett.

(Eigener Drahtbericht.)

**Berlin,** 26. April. Die chinesische Gesandtschaft teilt mit, daß sich laut einem aus Peking eingetroffenen Telegramm das neue chinesische Kabinett folgendermaßen zusammensetzt: Durch Erlaß vom 22. d. M. nahm Jnanschikai das Rücktrittsgesuch des Staatssekretärs Hsusichang an und ernannte Tuanchijui zum Ministerpräsidenten, der zugleich mit dem Portefeuille des Kriegsministers betraut wurde. Außerdem wurde durch einen Erlaß vom folgenden Tage Lu Chenghsiang (wie bisher) zum Minister des Aeußern, Wougytiang zum Minister des Innern, Sunpaochi zum Finanzminister, Lin Kuanhsiung (wie bisher) zum Marineminister, Tsang Hua-Hung (wie bisher) zum Justizminister, Changkuokan zum Unterrichtsminister, Kingpangping zum Ackerbauminister, Tsaojouhing (wie bisher) zum Unterstaatssekretär des Aeußern, Verkehrsminister Shahyiting zum Stellvertreter des Unterstaatssekretärs des Aeußern ernannt. (W.B.)

## Die Kämpfe in Ostafrika.

(Eigener Drahtbericht.)

**London,** 26. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Mosiki (Ostafrika): Die Deutschen sind im Zentrum in einer sehr schwierigen Lage, und da sie nicht beritten sind, können sie General van De Venter nicht darin hindern, ihre Linien östlich und westlich von dieser Stellung abzuschneiden. Sie müssen sich entweder in zwei Abteilungen trennen oder sich in der Richtung auf das Meer zurückziehen. Anzeichen machen es wahrscheinlich, daß der Feind sich nach dem Meere sammeln und seine Stellungen bei Tabora aufgeben wird. Der englische Erfolg bei Jrangi wurde durch Anwendung von typischen burischen Angriffsmethoden errungen. Das Zentrum wurde festgehalten, während die Flanken langsam und vorsichtig mit Unterstützung von tödlich sicher gezieltem Gewehr- und Feldgeschützfeuer entwickelt wurden. Kein Burober wurde bloßgestellt, während das Netz enger und enger gezogen wurde, bis der Feind nach zweitägigem Kampf den Rest seiner Vorräte verbrannte und eiligst abrückte, ehe die Einschließungsbewegung völlig beendet werden konnte. Die Burobers verfolgen den Feind so schnell, wie der Zustand ihrer Pferde es erlaubt. Ersatzpferde werden rasch nachgeschafft. Militärtelegraphisten, Flugzeuge und Zufuhren sind bemüht, nachzukommen. Die Kräfte, die sich gegenüberstehen, sind ungefähr gleich an Zahl. (W.B.)

## Der Seekrieg.

h. **Köln,** 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Volksztg." meldet aus dem Haag: Das englische Fischerboot „Alfred" wurde gestern von einem deutschen U-Boot versenkt. Das U-Boot brachte die Bemannung nach dem Noordhinder Leuchtschiff.

### Englischer Uebergriff.

**Kopenhagen,** 26. April. Nach dem Kopenhagener „Socialdemokraten" wurde ein großer Dampfer, der von Amerika mit 35 000 Tonnen Korn nach Dänemark unterwegs war, in Kirkwall eingebracht, obwohl die Kornladung für den dänischen Staat bestimmt war. Die Engländer begründeten die Einbringung des Schiffes damit, daß der Dampfer, der nach Norwegen gehört, aber in Holland gekauft ist, mit deutschem Gelde finanziert sei.

*

### Die beschlagnahmten deutschen Schiffe in Portugal.

**Genf,** 25. April. Nach einer Meldung des Lyoner „Nouvelliste" aus Lissabon werden die in portugiesischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffe, soweit sie für die Kriegsmarine nicht verwendbar sind, in einem Depot untergebracht werden und nach dem Kriege ihren Eigentümern wieder zugestellt werden. Waren, deren Verderben zu befürchten sei, würden versteigert und der Erlös einer Bank überwiesen.

## Deutschland und Amerika.

### Englische Hetze.

**Amsterdam,** 26. April. Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung aus Washington: In dem ungestümen Wunsche, den Kongreß zu beeinflussen, überschwemmen deutsche Agenten den Senat mit Telegrammen, die gegen ein Vorgehen Einspruch erheben, das zum Kriege führen könnte. 25 000 Telegramme sind bereits eingetroffen, meistens aus den Staaten des mittleren Westens, wo der deutsch-amerikanische Einfluß vorherrscht. (W.B.)

## Letzte Nachrichten.

### Zum Ableben von der Goltz.

(Eigener Drahtbericht.)

**Konstantinopel,** 26. April. Der Präsident des Senats hat an die Witwe des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pascha nachstehende Depesche gerichtet: Frau Baronin von der Goltz-Pascha. Der Tod des Feldmarschalls von der Goltz-Pascha, der zeitlebens der beste Freund der Türkei und der verehrenswerteste Lehrer der osmanischen Armee bleibt und nun, umgeben von seinen türkischen Soldaten, mitten in treuer Pflichterfüllung in der gemeinsamen Sache der Verteidigung uns entrissen wurde, erfüllt uns Türken mit tiefer Trauer. Wir werden immer seine hervorragenden Eigenschaften und Leistungen in dankbarem Andenken bewahren und bitten Sie, Frau Baronin, den Ausdruck aufrichtigen Beileids entgegennehmen zu wollen, das ich Ihnen im Namen meiner Kollegen und Senatoren des türkischen Reiches ausspreche. (W.B.)

## Bereits durch Sonderausgaben verbreitete Meldungen.

### Deutschland und Amerika.

**Berlin,** 26. April. Die Blätter besprechen die Lage mit großer Zurückhaltung und drücken das Vertrauen aus in die Regierung, daß sie das Richtige finden werde. — Von einer mit den Pariser Verhältnissen wohl vertrauten Person, die eben von dort zurückkehrt, erfährt ein Mitarbeiter des „L. A.", daß in Frankreich große Befriedigung über die Note der amerikanischen Regierung herrsche, von der man sich mit Zuversicht einen Bruch zwischen Amerika und Deutschland verspreche. Man erhoffe eine wesentliche Stärkung der Position der Alliierten und gebe sich ausschweifenden Hoffnungen über die Tragweite eines solchen Bruches hin, namentlich auch für die Hebung der Widerstandskraft des französischen Volkes. Die von der Zensur energisch geführte Presse verhalte sich natürlich ruhig, um nicht durch auffallendes und dadurch den französischen Interessen schadendes Frohlocken die öffentliche Meinung in Deutschland über den Wert aufzuklären, den ein Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für den Vierverband haben würde.

**Berlin,** 25. April. Der Reichskanzler hat heute nachmittag nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter gehabt und sich darauf zusammen mit dem Chef des Admiralstabs der Marine nach dem Großen Hauptquartier begeben.

### Englands Vergewaltigung des neutralen Handels.

**Hamburg,** 25. April. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Newyork v. 22. April: In hiesigen industriellen und Handelskreisen spricht man seit einigen Tagen von einem wiederholten Versuch Englands in den Vereinigten Staaten einen Trust nach dem Muster des holländischen N. O. T. zu errichten. Dieses Gerücht erregt umso größeres Befremden, als bereits vor einigen Monaten ein ähnlicher englischer Versuch von den amerikanischen Handelskreisen ganz energisch abgewiesen worden ist. Man behauptet, daß England nunmehr die amerikanische Regierung vor die Alternative gestellt habe, entweder die Errichtung eines amerikanischen Ueberseetrustes zu befürworten, oder sich den neuen Blockademaßnahmen Englands stillschweigend zu unterwerfen. Es ist hier bekannt, daß von englischer Seite unlängst offen angedeutet worden ist, es sei wünschenswert, die Befugnisse des N. O. T. in Holland auch über die Kriegszeit hinaus zu verlängern. Dieser Umstand gilt bei den amerikanischen Interessenten als ein besonders ausschlaggebender Grund, für den Widerstand gegen die Errichtung einer solchen Institution in den Vereinigten Staaten. — Hiesige Vertreter holländischer Firmen erklären, daß der N.O.T. tatsächlich Vorbereitungen zu treffen scheint, um seine Tätigkeit in Holland auch nach Beendigung des Krieges fortzusetzen. Es verlautet, daß verschiedene Kongreßmitglieder Gelegenheit nehmen werden, unter anderem auch in dieser Angelegenheit ihre Stimme zu erheben.

### Die Rekrutierungskrise in England.

**Berlin,** 26. April. „B. L." berichtet aus dem Haag: „Labour Leader" klagt über die Art, wie man mit den Leuten verfahre, die sich aus gewissen Gründen weigerten, Dienste zu nehmen. Das Blatt weist ferner darauf hin, daß verschiedene radikale Blätter in der letzten Zeit nachgewiesen hätten, daß nicht der Mannschaftsmangel, sondern die mangelnde Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere an dem Ausbleiben militärischer Erfolge schuld sei.

### Die Wirkung der Zeppelinangriffe.

**Berlin,** 26. April. Ueber die Wirkung der deutschen Zeppelinangriffe gehen dem „B. T." Aeußerungen eines in Hull lebenden schwedisch-englischen Kaufmanns zu, die unter anderem besagen, daß sich auf die Dauer die Geduld der Bewohner erschöpfe. Die Verheerung durch die Luftschiffe wirkte verstimmend. Das Kriegselend habe angefangen, sein Haupt zu erheben.

### Der Seekrieg.

**Berlin,** 25. April. Ueber die Versenkung des bewaffneten englischen Dampfers „Goldmouth" am 31. März wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer diese Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuß abgefeuert. Hierauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das U-Boot. Es entspann sich ein halbstündiges Verfolgungsgefecht, in dessen Verlauf der Dampfer 8 Treffer erhielt. Alsdann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben der Kapitän in Befolgung der Anweisung der englischen Admiralität rücksichtslos aufs Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verwundet. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient. Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsfahrzeug anzugreifen, ist als Gefangener eingebracht.

### Die Russen in Frankreich.

**Marseille, 25. April.** (Agence Havas.) Ein Postdampfer mit einer neuen russischen Truppenabteilung ist heute vormittag hier eingetroffen.

### Kut-el-Amara.

**Berlin, 26. April.** Die Lage von Kut-el-Amara wird in dem Bericht eines Londoner Gewährsmanns der „Voss. Ztg." als verzweifelt hingestellt. Die Stärke der türkischen Streitkräfte sei mehr als verdoppelt worden und die Angriffe seien außerordentlich heftig.

## Heer und Flotte.

### Die Stellung der Beamtenstellvertreter.

Nach einer im „Armee-Verordn.-Bl." veröffentlichten kriegsministeriellen Verfügung gelten Beamtenstellvertreter, die bis zum 12. November 1915 mit Wahrnehmung von Beamtenstellen beauftragt worden sind und den Auftrag bis zu diesem Zeitpunkt erhalten haben, als zum Feldwebel (in oberen Beamtenstellen) oder Sergeanten (in unteren Beamtenstellen) befördert. Beim Rücktritt aus dem Auftragsverhältnis nehmen diese Personen daher den Dienstgrad eines Feldwebels oder Sergeanten ein. Die später ernannten Beamtenstellvertreter bleiben in der Charge, die sie vor der Beauftragung einnahmen.

## Schule und Kirche.

:: **Karlsruhe,** 26. April. Heute vormittag fand hier die übliche Osterkonferenz für äußere Mission statt, bei der Pfarrer Würz aus Basel über den gegenwärtigen Stand der Basler Mission sprach. Er betonte dabei, daß die Lage der deutschen Missionen nicht überall gleich ungünstig sei, daß sie aber unter dem Krieg schwer zu leiden hätten. Die Basler Mission in Indien sei besonders schlimm daran, weil sie auf jedes Recht auf ihre Liegenschaften, Häuser, überhaupt auf alles, was zu dem Missionswerk gehöre, hätte verzichten müssen, um das indische Missionswerk vor Schaden zu bewahren. Während auf der Goldküste die deutschen Missionare bei ihrer Arbeit belassen wurden, hat man in Indien die deutschen Missionare fast alle vertrieben; ein Teil von ihnen ist augenblicklich auf der Heimreise begriffen. In Japan läßt man die deutschen Missionare verhältnismäßig ruhig weiter arbeiten. In Togo darf in der deutschen Schule der deutsche Unterricht fortgesetzt werden. Ueber weniger günstige Verhältnisse berichtete der Redner aus Süd-Westafrika und Kamerun. Zum Schluß seiner Ausführungen rühmte der Redner die Treue der Missionsgemeinde; die Einnahmen seien im Jahre 1915 gegenüber 1913 nur um 8 Prozent zurückgegangen. In der sich an den Vortrag anschließenden Aussprache kam allgemein die Ansicht zum Ausdruck, daß auch in der Kriegszeit das Missionswerk nicht stilliegen dürfe.

### Mission und Krieg.

Nach einer Zusammenstellung der „Allgemeinen Missionszeitschrift" haben bis jetzt 85 evangelische Missionare und Missionszöglinge den Heldentod fürs Vaterland erlitten. Von der Basler Mission sind 21 Missionare gefallen, von der Rheinischen Mission 17, von der Berliner Mission 12. Zu der Zahl 85 kommen noch 28 Akademiker (Theologen und Mediziner), die dem Missionsverband angehörten und auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Zwei Missionare der Goßnerschen Mission haben während dieses Krieges in Kamerun eine neue Station angelegt, doch waren sie genötigt, dem Hunger zu weichen. Zwei weitere Goßnersche Missionare kämpften in der Schutztruppe als Unteroffiziere. Die in Kamerun stehenden Missionare der Basler Mission wurden bis auf einen gefangen oder flüchteten nach Spanisch-Guinea. Infolgedessen fehlt 15 000 eingeborenen Christen und 22 000 Schülern die europäische Leitung. Da die Buren einen Einfall ins Kilimandscharogebiet gemacht haben, darf man auch über das Schicksal der dort wirkenden Leipziger Mission, die so oft gegen die Buren Gastfreundschaft geübt hat, besorgt sein. Wenn die Engländer weiteren Erfolg haben, so werden auch die übrigen in Deutsch-Ostafrika arbeitenden Missionen gestört werden. Vor allem kommen hier die Berliner und Bielefelder Mission sowie die Mission der Brüdergemeine in Betracht. Im Nyassagebiet, wo die Mission der Brüdergemeine seit nur 25 Jahren arbeitet, bestehen 9 Hauptstationen mit ungefähr 20 000 Christen aus vier Sprachgebieten und 6 verschiedenen Volksstämmen; 8000 Kinder gehen in die Missionsschulen. Auf den Inseln der Südsee haben die Japaner die Liebenzeller Missionare mit großer Rücksicht behandelt, in der letzten Zeit aber ein Schulverbot erlassen und selber auf der Insel Toloas eine Regierungsschule gegründet, um die Eingeborenen zu erziehen. Auch haben die Japaner die Versammlungsfreiheit der Christen stark beschränkt. Die Rheinische Mission auf Sumatra, Nias und Neu-Guinea hat trotz des Kriegs (Neu-Guinea befindet sich in den Händen der Australier) ungestört und sehr erfolgreich weiterarbeiten können. Von Interesse dürfte noch sein, daß die deutschen Missionskreise unlängst eine Orient- und Islamkommission eingesetzt haben.

—v—